

Milch und Schlippermilch

Kindheitserinnerungen

INGRID GROSCHKE

Oma, ich habe Durst.“
„Möchtest du Milch trinken?“, fragte ich meinen Enkel, den Hannes.

„Ja.“ – „Kalt oder warm?“

„Iii, warme Milch, ich trinke nur kalte“, war seine Antwort.

Ja so unterschiedlich ist das. Ich mag sehr gern warme oder sogar heiße Milch und ganz besonders abgekochte. Das hängt wohl mit meiner Kindheit zusammen.

Kurz nach dem letzten Krieg waren die Kühe noch nicht alle TBC-frei. Aus diesem Grunde musste man die Milch vorsichtshalber abkochen. Das tat auch meine Mutter. Dann stellte sie den heißen Topf auf das Fensterbrett zum Abkühlen. Auf der abgekochten Milch bildete sich bald eine Haut – lecker.

Wenn ich an dem Fenster vorbeikam, konnte ich nicht anders, ich muss-

te sie einfach abnaschen. Das schmeckte. Nach ein paar Stunden hatte sich auf der Milchoberfläche eine Rahmschicht gebildet. Wieder kam ich nicht an dem Topf vorbei, ohne diese Schicht abzuwaschen.

Später, ich war schon lange erwachsen, habe ich einmal meiner Mutter von meiner Nascherei erzählt und sie gefragt, ob sie es gemerkt habe. Zu meinem Erstaunen verneinte sie. Dabei war ich mir doch immer sicher gewesen, dass sie etwas gemerkt haben musste, aber nichts sagte, weil ich sowieso ein schlechter Esser und deshalb ziemlich dünn war.

Nach Jahren, die Milch musste nun nicht mehr vor dem Trinken unbedingt abgekocht werden, konnte man ganz leicht eine herrliche Erfrischung herstellen. Dafür wurde die rohe Milch in Schälchen gefüllt. Nun wartete man, bis sie sauer wurde und gab dann etwas Zucker hinzu. Fertig war die köstliche Schlippermilch. Brockte man trockne Brötchen hinein, dann sättigte sie auch. An heißen Sommertagen gab es das sogar öfter als Mittagessen.

Mit der H-Milch klappt das heute leider nicht mehr. Dafür ist sie aber sehr lange haltbar.



ZEICHNUNG: INGRID GROSCHKE

Ein richtiger Spreewälder „red och pauasch“

Kindheitserinnerungen

CHRISTINE KOHLSTOCK

Vielleicht kenn 'se in Lübnau die Leute von Berge. Die sinn alle adlig von ... Och der Name Karle utte in unse Familie Tradition. Einfach utten's de Spreewaldpauern nich. Mit Ochsenge-spann olten se Schwiegate ran, daraus wurde Meerrettich. Mit kleenen Plug eufelten se de Kneedel off, un jauchten de Felda. Friej um sechse musste Milchkanne off Rampe stehen, opp Somma odda Winta. Urlaub gab's keen, da in Friejjahr bestellt wurde, im Somma das Heu jemäht wurde und Schoba jemacht wurden.

Sogar off Johannstach, wo Muttan Geburtstag utte, musste se mit Koahn mit off Wiese. Große Milchkanne mit Schwarztee wurde offjebriet, Zitrone und Eis rinn. Von Selbstjeschlachtetes wurdn fier de ganze Familie Leberwurschtschnieten jeschmiert un obb ging's mit Koahn in Hochwald. Brennholz wurde abjesegt, die dikken Boomstämme durften wir Kinder mit Schälern abhobeln. Daraus wurdn später Bretter jemacht.

Alles war körperlich schwere Arbeit. Vatta ging noch off LPG und utte zu Hause 12 Sticker Vieh, zwee bis vier Schweene, Karnickel und Hiena, Gänse un Enten. Ich utte och imma een

Kata. Der hieß „Miene“ ... Er war wie een Hund, immer wenn sich fremdes Viehzeuch off'e'n Hoff koam, fauchte un vajachte der Kata alles vom Hoff. Nur wenn Nachbas Katze mal rüba kam, küßten sich beide innig un das war imma süß anzusehen.

Als mal eines Tages unse Nachbarn kam un sachte zu meine Mutta, sie



1910: Oma Alma, geborene Noack, 13-jährig am Spinnrad

FOTO: FAMILIENARCHIV KOHLSTOCK

muss Alimente zahln, da ließ sie vor Schreck alles falln. Denn meene Brüder waren ja ooch nich so ganz ohne. Als sie dann erzählte, dass die Katze von unsan Kata Junge bekommen hutte, wa se erleichtert.

Sonst hat ma sich als Kind um die Jungküken jekümmat. Mit de Gänse ans Gässchen jegangen, se grasen lassen und se sin off Wort iiiile, iiiile ooch wieda mitjekom. Offe'n Hoff wurde een kleena Teich jebaut, wo de Entchen plantschn konnten.



FOTO: FAMILIENARCHIV KOHLSTOCK

1968: Mit dem Kahn und mit meinem Bruder Karl Kölling auf dem Weg zu Oma Alma in Lübbenau. Sie wohnte in der Brauhausgasse, die am Wasser liegt. Ich war damals 6 Jahre alt

Dann kam die Schulzeit. Oh je, das Meechen red ja *pauasch!* Nu lern ma een so schnell *deutsch* redn. So sahn danach ooch meine Aufzeichnungen aus. Radnitzens freuten sich imma, wenn Meechen mit großen Kopptuch um Kopp nach ne Tute Rämpfchen fragen kam. Denn die Kuchenränder gab's umsonst. Tja, deutsche Sprache, schwere Sprache. Alles muss jelernt sen. In de Ferien war ich dann bei meina Oma Alma. An Wassa wohnte se und da lernte Meechen mit ihr heimlich Koahn fahren.

Trotz vieler Entbehrungen war es für mich die scheenste Kindheet. Das wollde ich dir schon imma sagen, liebe Mutter. Vatter sorgte Tach und Nacht für uns. Im Winter strickte er Gornsäcke zum Fischen odda flechtete Körbe, machte Reisichbeesen und kloppte Sensen für de Nachbarn. Jeder Pfennig musste zweimal umjedreht wern. Wir Kinder habm abjetragne Sachen bekomm zum anzieh, einmal im Jahr, zu Ostern, gab's neue Schuhe un een geschneidertes Kleedchen, das wir das ganze Johr üba schonen mussten. Trotzdem waren wir glücklich un zufriedn.

Jetzt in der konsumierten Welt stellen die Kinder hohe Ansprüche, das sehe ich schon an meinen beiden Kindern. Oft wissen sie nicht, womit sie sich beschäftigen sollen, haben viel lange Weile oder sitzen vorm Computer. Aber das bringt die Zeit so mit sich ...

Inzwischen sind sie erwachsen.

Unse Oma Kindheitserinnerungen

BRIGITTE KÖNIG

Kumm Mechin
Gibb ma deine Patsche.
Wa wern in Goarten gen
Stachelbern plickn.
Hinger Stall
at se ma iere Lieda esung
von die Keenichskinda
die nich kundn zuennanda finden
un von Marichin,
die ganz alleene
in iere Goartn soaß
un eweent at.
Wenn ich ma an Beernstrauch
estochen oabe,
at se esung: „Eile, Eile Gänschin,
Gänschin at een Schwänzchin.“
Imma moa at se was esung,
och von der liebe Augustin
un von Ricksdorf wu Musike is
Unse Oma.



ZEICHNUNG: INGRID GROSCHKE